

Solution élégante

Überlegungen zu einem Begriff

Philipp Esch

Wer Ende der 1980er Jahre an der ETH Zürich studierte, wird sich noch gut daran erinnern, mit welcher Frische und Eleganz damals das spanische Architekturschaffen auf sich aufmerksam machte. An der Schule schien von den beiden hierzulande vorherrschenden Tendenzen – dem mit Pathos verwalteten Erbe der Moderne und der Postmoderne, wie sie Aldo Rossi Jahre zuvor als Gastdozent an der Schule vertreten hatte, nicht mehr viel Leben auszugehen.¹ Die postmoderne Kritik hatte der Moderne ihre dogmatische Gewissheit genommen, die Rossi-Schule vermochte dagegen nicht zu veranschaulichen, wie sich ihre Thesen in gebauter Form ausnehmen sollten. Die Kraft der Worte und der Bilder fand sich kaum mehr in den wenigen ausgeführten Bauten, und die explizite Referenz auf klassische Vorbilder wirkte bleischwer und didaktisch.

Trotzdem blieb der Blick von uns Studierenden nach Süden gewandt. Das mag mit der Anziehungskraft des Südens zu tun haben, dieses «Raums voller Erinnerungen und Sehnsüchte, eines Raums der Verheissungen»², es hat aber auch mit dem Aufbruch zu tun, wie er in Spanien mit Händen zu greifen war. Die wirtschaftliche und politische Wiedergeburt Spaniens sollte bald in zwei Grossereignissen kulminieren, welche ihre Schatten vorauswarfen, die Olympiade in Barcelona und die Weltausstellung in Sevilla im Jahre 1992. In diesem Kontext wurde das Werk von Altmeistern wie Alejandro de la Sota und Antonio Coderch neu wahrgenommen, und die Generation ihrer Schüler erhielt Gelegenheit, prominente Projekte zu realisieren und die Stadtplanung zu erneuern. Es war die zwanglose und kenntnisreiche Synthese der kühlen Rationalität der Moderne mit dem Bekenntnis zur gewachsenen Stadt, eigentlich die Synthese der beiden an der ETH Zürich nebeneinander wahrgenommenen Tendenzen, welche das spanische Architekturschaffen so anregend erscheinen liess. Vor allem aber war es ihre Eleganz: Die Vertrautheit mit klassischen Referenzen erstarrte hier nicht in Regelmässigkeit, sondern schien von leichter Hand – und in brillanter Handschrift – in synthetische Weiterentwicklungen übergeführt, in denen verschiedenste Bedingungen in einfachen Formen vereint waren.

Zu den jungen Architektinnen und Architekten, die sich vom Spanienfieber anstecken liessen, gehörten auch Marco Graber und Thomas Pulver, die nach dem Diplom an der ETH Zürich erste Berufserfahrungen bei den Architekten Cruz und Ortiz in Sevilla und bei Torres und Lapeña in Barcelona sammelten. Gemeinsamkeiten mit der Architektur ihrer spanischen Lehrer zeichnen ihr Werk bis heute aus und helfen, es im Kontext der schweizerischen Architekturproduktion zu charakterisieren. Um diesen gemeinsamen Nenner, den ich mit «Eleganz» überschreiben möchte, soll es in der Folge gehen. Wer über Architektur schreibt, vermeidet diesen Begriff allerdings, der sich im umgangssprachlichen Gebrauch abgenutzt hat und sich in seiner Offenheit gefährlich nahe am «guten Geschmack» bewegt. Aber vielleicht trägt das Sprachempfinden ja doch nicht, welches den Ausdruck nahe legt?

¹ Wenn man von der «Analogen Architektur» einmal absieht, in die Miroslav Šik am Lehrstuhl von Fabio Reinhart einen kleinen Kreis von Eingeweihten unterwies. — ² Max Bosshard/Christoph Luchsinger, «Barcelona Etude», in: *Treffpunkt Barcelona*, Barcelona 1995, S. 4–5.

Eleganz der Harmonie und der geistigen Durchdringung

Schliesslich hat kein Geringerer als Le Corbusier im Zusammenhang mit Entwurfsstrategien von der «solution élégante» gesprochen. Wenn man davon ausgeht, so Le Corbusier, dass für jede architektonische Fragestellung verschiedene Antworten ähnlicher Zweckmässigkeit zusammenkommen, dann «geschieht bei vergleichbarer Effizienz die Bewertung nach dem Mass ihrer Eleganz»³. Darunter versteht er das Potenzial von Architektur, jenseits der ersten, sinnlichen Resonanz, Erkenntnisse über den Grund der Form zu vermitteln, nicht bloss das Auge anzuregen, sondern den Geist dahinter. Eine «solution élégante» berührt uns zunächst einmal sinnlich, dann aber eröffnet sich aus ihr selbst heraus ihre Erklärung, immer grössere Zusammenhänge werden transparent. In seinem luziden Aufsatz «L'utile n'est pas beau»⁴ über die «solution élégante» äussert Bruno Reichlin seine Überzeugung, dass Le Corbusier sich ganz direkt auf den französischen Mathematiker Henri Poincaré bezogen habe, welcher in seinem Werk *Wissenschaft und Methode* aus dem Jahre 1920 den Eleganzbegriff in der wissenschaftlichen Methode beschreibt: «Was verleiht uns nun das Gefühl der Eleganz in einer Lösung oder in einer Beweisführung? Es ist die Harmonie der verschiedenen Teile, ihre Symmetrie, ihr schönes Gleichgewicht, in einem Wort: alles, was Ordnung schafft, alles, was die Teile zur Einheit führt, alles, was uns erlaubt, die Dinge klar zu sehen und sowohl das Ganze wie auch zu gleicher Zeit die Details zu überblicken.»⁵ Und weiter: «Sie [die Eleganz] ist selbst dann fruchtbar, wenn sie sich nur aus dem Gegensatz zwischen der Einfachheit der Mittel und der Zusammengesetztheit des gestellten Problems ergibt; sie veranlasst uns alsdann, über die Ursache dieses Gegensatzes nachzudenken [...]. Kurz, das Gefühl mathematischer Eleganz ist nichts anderes als die Befriedigung, welche uns eine gewisse Übereinstimmung zwischen der gefundenen Lösung und den Bedürfnissen unseres Geistes bietet [...]. Darum ist die ästhetische Befriedigung mit der Ökonomie des Denkens eng verbunden.»⁶

Solche «solutions élégantes» stellen bei Graber Pulver besonders augenfällig die Schnittlösungen dar. Die vertikale Erschliessung wird zur inneren Topografie erweitert, statt die Wege einfach übereinander zu stapeln. In den Lehrwerkstätten in Bern und Fribourg (2003/2010), aber auch in den Schulhäusern Haltenstrasse in Niederscherli (2005) und Bachtobel in Zürich (2002) verbinden einläufige Treppen auf verkehrstechnisch wie dramaturgisch effizienteste Weise die Etagen. Und sie leisten noch mehr: Über die geschossweise ändernden Erschliessungsräume wird jedem Stockwerk eine eigene Identität innerhalb des Gesamten verliehen, die topografische Gegebenheit des Ortes wird in Szene gesetzt und ein Maximum an Tageslicht für die Innenräume gewonnen. Dem sinnlichen Ergötzen über die Vielfalt der Eindrücke, das sich beim Begehen einstellt, folgt das befruchtende Mutmassen über die Gründe der Form, oder in den Worten Le Corbusiers: «être caressé par les formes, puis savoir comment elles sont engendrées, dans quel rapport assemblées, comment elles répondent à une intention qui devient évidente, [...] participer soi-même aux délices de l'auteur et à ses tourments.»⁷

Eine besonders elegante Synthese gelingt aber auch im Leopardengehege des Berner Tierparks Dählhölzli (2006). Die Abgrenzung des Territoriums mittels eines Netzes, das über die Bäume geworfen wird, ist in ihrer Unmittelbarkeit so kindlich wie archaisch. Die «Formlosigkeit» der Architektur stellt sicher, dass diese im Hintergrund bleibt und die Tiere im Mittelpunkt: eine niederschwellige Architektur (mithin eine Ausstellungsarchitektur im besten Sinne), erst sinnlich anregend, dann geistig, wenn bei genauerer Betrachtung die Raffinesse und Effizienz der Umsetzung, aber auch die Vielfalt der assoziierten Bilder zu Tage treten. Das Leopardengehege ist elegant wie eine mathematische Beweisführung, weil es «ein Minimum an zusätzlichen Annahmen oder vorausgegangenen

³ Le Corbusier, «Défense de l'architecture, l'architecture d'aujourd'hui», zit. in: Bruno Reichlin, «L'utile n'est pas beau», in: Jacques Lucan (Hg.), *Le Corbusier, une encyclopédie*, Paris 1990, S. 371. — ⁴ Ebd., S. 369–377. — ⁵ Henri Poincaré, *Wissenschaft und Methode*, Stuttgart (1914) 1973, S. 20. — ⁶ Ebd., S. 21. — ⁷ Le Corbusier, *Urbanisme*, 1925, zit. in: Lucan 1990 (wie Anm. 3), S. 371.

Resultaten beansprucht, ungewöhnlich kurz ist, einen überraschenden Lösungsweg aufweist, auf neuen oder eigenständigen Einsichten beruht oder methodisch einfach dahingehend generalisiert werden kann, dass damit ähnliche Probleme lösbar werden» (so die Charakterisierung eines eleganten Beweises unter dem Stichwort «mathematical beauty» in Wikipedia).⁸

Eleganz des Treffsicheren

Woher kommt der Begriff «Eleganz» überhaupt? In der römischen Rhetorik ist «elegantia» vergleichbar etwa mit der Treffsicherheit, der Feinheit, dem gewählten (nicht aber gesuchten) Ausdruck. Cicero rühmt an Cäsars rhetorischer Brillanz die «elegantia caesaris», die Präzision der Wortwahl unter Vermeidung alles Extravaganzen.⁹ Hierauf bezieht sich auch Voltaire, der den Beitrag zum Stichwort «*élégance*» in der *Encyclopédie* von Diderot und d'Alembert verfasst hat: «Eleganz ist das Ergebnis von Treffsicherheit und Anmut» (*justesse et agrément*).¹⁰ Für Voltaire ist Eleganz der «Grazie» verwandt, mit dem Unterschied allerdings, dass das Attribut «elegant» nicht für Beseeltes, Lebendiges geeignet sei: «Man sagt nicht «ein elegantes Gesicht», «eine elegante Haltung»; denn Eleganz ist nicht individuell.

Eleganz des Allgemeinen

Diese Einschätzung deckt sich mit den Überlegungen des Soziologen Georg Simmel: «Das eigentlich Elegante vermeidet die Zuspitzung auf die besondere Individualität, es legt immer eine Sphäre von Allgemeinem, Stilisiertem, sozusagen Abstraktem um den Menschen – was selbstverständlich nicht die Raffinements verhindert, mit der dies Allgemeine der Persönlichkeit verbunden wird. [...] Denn die Eleganz ist etwas «für die anderen», ist ein sozialer Begriff, der seinen Wert aus dem allgemeinen Anerkanntsein zieht.»¹¹

Simmels Einschätzung der Eleganz als etwas Allgemeines, Über-Individuelles passt zu jener potenziell Modell bildenden Qualität der «*solution élégante*» bei Poincaré und Le Corbusier. Auch hier trifft ein Aspekt der Eleganz eine besondere Eigenschaft im Werk von Graber Pulver, etwa dort, wo die beiden Architekten in zahlreichen Bebauungsstudien und Entwürfen für Siedlungsstrukturen hartnäckig nach regelhaften Bebauungsmustern suchen. So sehr die Regelmäßigkeit hier in der Natur der Aufgabe liegen mag, so sehr fällt doch die Sympathie für diese Bauaufgabe auf, ebenso wie die Tatsache, dass über lange Zeit den «Patterns» der Vorzug gegeben wird gegenüber der prägnanten Grossform. Deutlicher noch wird die «Eleganz des Allgemeinen» im Massstab des einzelnen Gebäudes. Graber Pulver verzichten auf narrative Elemente, Anekdoten und die Buntheit einzelner Eindrücke zugunsten des grösseren Zusammenhangs. Oder vielmehr, verzichten darauf. Denn auch hier ist eine Veränderung auszumachen, wenn in jüngeren Entwürfen Freude am Erzählerischen durchbricht, so beim Sonderschulheim in Glarisegg (2007), wo Erinnerungen an die informelle Barackenarchitektur von Jugendherbergen und Pfadfinderheimen wach werden.

Einige Jahre zuvor ist das in seiner Abstraktion wohl regelhafteste Gebäude von Graber Pulver entstanden, der Expo-Pavillon in Murten (2002). Wo – wie in der Festarchitektur – die Bedingungen von Ortsbezug und Dauerhaftigkeit entfallen, ist die abstrakte, modellhafte Lösung sicher naheliegender. Ein Blick auf die übliche Messearchitektur und auf die «decorated sheds» an der Landesausstellung ringsum lehrt indes, wie platt und explizit dafür dem Wunsch nach Zeichenhaftigkeit entsprochen wird. Umso bemerkenswerter ist darum die hier erreichte Verschmelzung von Zeichenträger, Tragstruktur und Raumbegrenzung in einem einfachen Flechtwerk.

⁸ Wikipedia-Eintrag zu «Mathematical Beauty», Kapitel «Beauty in method» (Übersetzung des Autoren). — ⁹ Siehe auch Karl Deichgräber, «Elegantia Caearis. Zu Caesars Reden und «Commentarii», in: *Gymnasium* 57 (1950). — ¹⁰ Denis Diderot/Jean le Rond d'Alembert, *Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, Paris 1751–1780, Re-Edition auf DVD-ROM, Paris 2004. — ¹¹ Georg Simmel, «Psychologie des Schmuckes», in: *Der Morgen* 15 (1908), S. 454–459.

Eleganz des Leichten

Das «prekäre Gleichgewicht»¹² der schräg stehenden Tragstruktur verleiht dem Pavillon trotz dem stämmigen Holzwerk eine federnde, unter Spannung stehende Leichtigkeit, welche die elegante Anmutung noch unterstreicht (und den berühmten Architekturlehrer Jacques-François Blondel in seinem *Cours d'Architecture*¹³ zu bestätigen scheint, wenn dieser in seinen Ausführungen zu den verschiedenen architektonischen Charakteren die «elegante» kurzerhand der «leichten» Architektur zuschlägt). Prägender noch – für den Eindruck von Eleganz – als der Eindruck physischer Leichtigkeit ist aber derjenige des Mühelosen, des von leichter Hand Geschaffenen. Dazu erneut Voltaire: «Eleganz darf sich niemals der Gewalt oder rohen Kraft bedienen, ja, der Dichter muss im Gegensatz zum Redner – und Eleganz ist ein Grundgehalt dichterischer Harmonie – manchmal gar etwas gedanklichen Gehalt der Eleganz des Ausdrucks opfern: das ist eine Verlegenheit, die ein Redner niemals hinnähme.»¹⁴

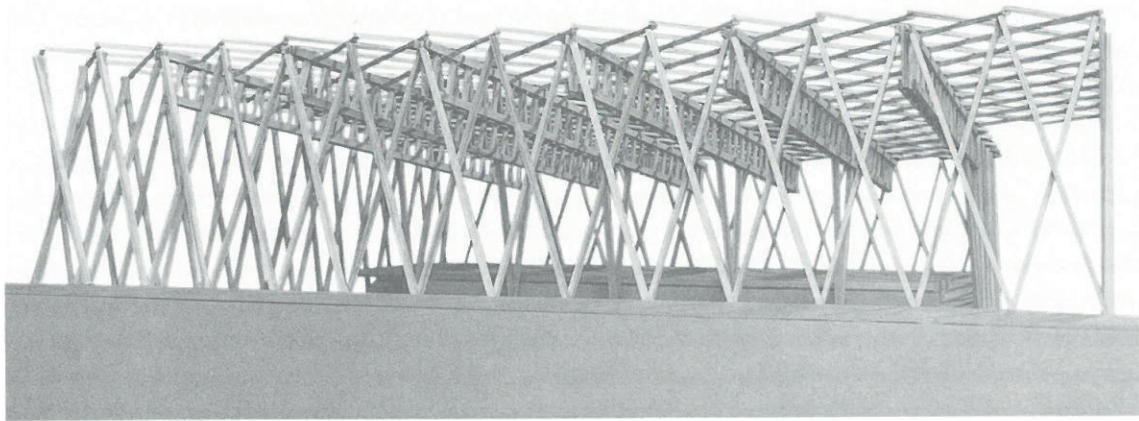
Auch dieser Aspekt der Eleganz hilft, das Werk von Graber Pulver zu charakterisieren und es von der Architekturproduktion ihres Umfelds abzugrenzen. So haben die beiden jene forcierte formale Reduktion, wie sie der minimalistischen Tendenz der letzten Jahre eigen war, nicht mitgemacht. Bei aller strukturellen Ordnung und Klarheit kommt es bei ihnen doch nicht zum Primat der Struktur über Aspekte des täglichen Gebrauchs, zur Überordnung der Konzeption über die Perzeption.

Eleganz des Repräsentativen

Der Aspekt des Geschmacksurteils, welcher in der «Eleganz» mitschwingt (und dies auch schon seit antiker Zeit), ist nur unscharf abzugrenzen und hier bewusst ausgeblendet zugunsten der objektiven Facetten dieses Begriffs. Bemerkenswert ist immerhin, dass der Ursprung des Worts – «erlesen», «auserwählt»¹⁵ – bereits darauf verweist, wem das Attribut «elegant» ursprünglich galt; der gehobenen, mithin der geschmacksprägenden Gesellschaft. Diese Herkunft erklärt, warum man mit dem Eleganten das Repräsentative konnotiert. Auch dieses findet sich im Werk von Graber Pulver exemplarisch veranschaulicht, am spektakulärsten vielleicht in der grossen Treppenhalle des jüngst vollendeten Mehrfamilienhauses Rondo in Zürich (2007). Nachdem auch (oder gerade) im spekulativen Wohnungsbau die ökonomisch ausgereizten Erschliessungen die Regel darstellen, wirkt hier die Halle in ihrer Grandezza geradezu frivol und lässt an die eigentlichen «Treppen-Häuser» italienischer Adelspaläste denken – ein Auftakt, dessen Ausstrahlung noch der kleinsten Wohnung im Haus zu Glanz verhilft.

Harmonie der Einzelteile und des Ganzen, Harmonie der Proportionen, geistige Durchdringung, Eigenständigkeit und Treffsicherheit, allgemeine Gültigkeit, Leichtigkeit und repräsentativer Auftritt: all dies sind Facetten der Eleganz. Das bisherige Werk von Graber Pulver illustriert viele davon exemplarisch. In der zunehmenden Vielfalt ihrer architektonischen Recherche der letzten Jahre werden nun neue Richtungen, Versuche und Entdeckungen kenntlich, auch Brüche und Verwerfungen, vom narrativen Apekt des Sonderschulheims in Glarisegg über die enigmatische Qualität des Ospizio San Gottardo (Studienauftrag 2005) bis hin zur «informellen Formfindung» bei der Heilpädagogischen Schule in Langenthal (Wettbewerb 2006). Mag sein, dass diese neuen Werke nicht mehr so einfach mit dem Attribut «elegant» versehen werden können – «solutions élégantes» bleiben sie allemal.

¹² Zum Expo-Pavillon siehe auch Christoph Wieser, «Prekäres Gleichgewicht», in: *Werkstücke/Workpieces. Graber Pulver*, Luzern 2005, S. 57–62. — ¹³ Jacques-François Blondel, *Cours d'Architecture*, Bd. 1, Paris 2002 (Reprint der Ausgabe von 1771), S. 413. — ¹⁴ Diderot/le Rond d'Alembert 1751–1780 (wie Anm. 10). — ¹⁵ «Elegans», Nebenform von «eligens», Part. Präs. von «eligere»: «herauslesen», «auswählen».



Forum Expo-Agricole, EXPO 02, Murten; Fertigstellung 2002, Modell 1:50
Forum Expo-Agricole, EXPO 02, Murten; Completion 2002, Model 1:50